

Indische Perlen-Lotterie

Von Richard Katz



Phot. Plâté, Colpetty (Ceylon)

Ein Glücklicher . . .
Betrübte Gesichter der Muschelkäufer
sind aber viel häufiger

Das englische Gouvernement von Ceylon, dem die Bänke der Perlaustern gehören, hatte den Muscheln siebzehn Jahre Ruhe gegönnt. Seit 1908 ließ es sie wachsen und — so hoffte man — Perlen ansetzen. Es galt, den Raubbau wiedergutzumachen, den eine englische Pachtgesellschaft 1903 bis 1908 mit dieser ergiebigsten Perlenfischerei der Erde getrieben hatte. Das Jahr 1925 sollte den Rekord der 40 Fischzüge bringen, die das englische Gouvernement in den 128 Jahren seiner Herrschaft veranstaltet hat, mindestens aber sollte es das Jahr 1905 erreichen, das 82 Millionen Perlaustern gebracht hatte.

Doch beim Perlenfischen kommt es nicht nur auf die Absichten des Gouverneurs, sondern auch auf die der Perlaustern an, und die lassen sich nicht so leicht kommandieren wie die braunen Eingeborenen. Sie setzen ihre kostbaren Gallensteine an, wann es ihnen paßt. Die Fischerei dieses Jahres — die eben nach einigen dreißig Tagen zu Ende gegangen ist — war eine große Enttäuschung. Nicht so sehr für die Regierung wie für die Käufer. Das Gouvernement nämlich weiß sich zu schützen. Es nimmt zunächst einmal zwei Drittel aller gefischten Muscheln für sich in Anspruch und verkauft sie ungeöffnet, das Tausend für 40 bis 50 Rupien (60 bis 75 Mark). Da heuer etwa 18 Millionen Perlaustern gefischt wurden, blieben der